

BUSINESS pharma

15

Milliarden-Erreger



UMSATZBRINGER.
Von diesem Impfstoff gegen die Schweinegrippe sind 440 Millionen Dosen zugesagt.

Auf der ganzen Welt laufen dieser Tage die Massenimpfungen gegen die Schweinegrippe an. Was Experten zufolge wenig nutzt, beschert den Herstellern Milliardenereinnahmen.

Die Schweinegrippe ist von der Pharmaindustrie erfunden“, sagt August Zoehl, „impfen werde ich sicher nicht!“ Zoehl ist allerdings nicht nur ausgewiesener Impfgegner, sondern in erster Linie praktischer Arzt aus der Steiermark.

Das herrschende Medizinverständnis, wonach Krankheitserregern durch Impfen der Garaus zu machen sei, hält der Rebell für gänzlich überholt. Und ist damit, auch in seiner Zukunft, nicht alleine. In manchen Teilen Deutschlands soll in zwei Wochen bei medizinischem Personal mit dem massenhaften Stich gegen den Schweinegrippe-Erreger H1N1 gestartet werden. Schon jetzt allerdings regt sich unter den dortigen Ärzten erbitterter Widerstand.

In Österreich gibt es bisher wenig Gegenwehr. Am Dienstag wurde der für die Alpenrepublik bestimmte Impfstoff

des Pharmaunternehmens Baxter zugelassen, ab 27. Oktober sollen zunächst medizinisches Personal, dann chronisch Kranke und Schwangere gespritzt werden. 500.000 Dosen sind fix bestellt, danach hat Österreich Anrecht auf rund 200.000 Dosen pro Woche. Der Hersteller verdient daran pro Dosis 6,5 Euro (von denen jeder Versicherte mittels Rezeptgebühr den Hauptteil zahlt), allein für die erste Lieferung fallen so 3,3 Millionen Euro an.

Auch wenn Österreich bereits für die Reservierung des Serums 33 Millionen Euro gezahlt hat – richtig lohnend wird das Spritzen-Business erst im weltweiten Maßstab.

Lukrativer Stich. Schon jetzt, so die Weltgesundheitsorganisation WHO, sind bei den Impfstoff-Produzenten über eine Milliarde Bestellungen eingegangen. Branchenanalysten des Genfer Finanzhauses

Helvea schätzen, dass die Hersteller im Schnitt 10 Dollar pro Dosis verlangen. Auf sieben bis 14 Milliarden Dollar veranschlagt die WHO selbst den möglichen Umsatz mit den Schweinegrippe-Impfstoffen.

Das ist zwar, gemessen an

den 700 Milliarden Dollar, die im gesamten Pharmamarkt eingenommen werden, vergleichsweise wenig. Aber: Ein großer Teil des Umsatzes fließt 1:1 in den Gewinn, da die Margen im Unterschied zum übrigen Medikamentengeschäft kaum durch Marketingausgaben geschmälert werden.

Auch verglichen mit der saisonalen Grippe ist die Pandemie-Panik für die Hersteller ein echter Segen. Zwar wächst auch der Markt für saisonale Influenzimpfstoffe (siehe Grafik), ist aber in Summe kleiner als die prognostizierten Umsätze beim H1N1-Gegenmittel.

Nachvollziehen lässt sich das auch bei den einzelnen Playern: GlaxoSmithKline etwa hat mit seinem Grippeimpfstoff Fluarix im letzten Quartal gerade einmal 21 Millionen Pfund umgesetzt – ein Nichts gegenüber 440 Millionen vorbestellten Dosen Schweinegrippe-Serum.

Wenig Nutzen. Für die Hersteller ist die Grippewelle lukrativ. Aber ist sie es auch für die Gesundheitssysteme? Immerhin überbieten sich Staaten weltweit mit Bestellungen. In Griechenland muss die gesamte Bevölkerung sogar zur Pflichtimpfung antreten.

Befürworter des Grippe-Stichs argumentieren mit den Kosten, die einer Volkswirtschaft durch Arztbesuche, Krankenhausaufenthalte und Arbeitsausfälle entstehen könnten. Bis zu zwei Prozent der Wirtschaftsleistung könnten mittelschwere Epidemien kosten, schätzen deutsche Ökonomen.

Claudia Wild, Chefin des Ludwig Boltzmann Instituts für Health Technology Assessment, hat das in einer neuen Studie untersucht. Ihrer Einschätzung nach haben mild verlaufende Grippevarianten wie die aktuelle keine wirtschaftlichen Auswirkungen. Und selbst wenn: Verhindern ließe sich der epidemische Verlauf der Krankheit ohnehin nicht, allenfalls verlangsamen.

– ARNDT MÜLLER

